

„I brauch a g'scheite Wohnung“ Keine Weihnachtsgeschichte?



Eine Futterkrippe fand sich ja dann doch für den kleinen Jesus – damals in einem Bethlehemer Kuhstall. Doch ein Bett für die Wöchnerin Maria? Fehlanzeige. Ein Bett stand an einem Oktober-Samstag auf der Hirschstraße in Sichtweite des Münsters. Die Bürger staunten, nein, keine Werbung für Federbetten. Engagierte ulmische Diakoniker hatten ihre beheizten Diensträume am Grünen Hof verlassen. Mit ihrem Bett gingen sie auf die Straße, um die Finger auf eine immer größer werdende Wunde zu legen: den Fehlbestand an zugleich bezahlbarem und zumutbarem Wohnraum für Menschen am Ende des Sozialbarometers.

Eine junge Mutter – vielleicht hieß sie Maria – bleibt am Informationsstand steh'n. Eine Wohnung hat sie, doch die ist so feucht, dass ihr Baby dauernd krank ist. Ein Arbeitsloser spricht am Aktionstag aus, was viele Passanten ähnlich beschreiben. „I brauch a g'scheite Wohnung“. Der Mann hatte zwar für seine Familie eine von Hartz IV abgesegnete Wohnung gefunden, doch die hat nur einen heizbaren Raum. Maria, Josef und ihr Wickelkind in Palästina froren nicht und die kriegten auch bald Besuch. Von herzerwärmenden Engeln, armen Hirten und spendablen Königen.

Auch heute gibt es noch Samariter, dann und wann. Einem Frührentner wider Willen

wird demnächst sein sehnlichster Wunsch erfüllt. Dank einer großzügigen Spende kann die Diakonie ihm die Kautionszahlung zusagen, die er für seine Ein-Zimmerwohnung nach der Scheidung braucht. Solche kleinen Wunder vollziehen sich im Stillen, etwa beim Abfassen von Testamenten. Genauso verhält es sich mit

einem von vielen Zeitgenossen ärgerlich abgewehrten Schlagwort unserer Tage: KINDERARMUT: Sie bleibt meist unsichtbar.

Eisschrank leer und abgeschaltet

Nudeln mit Ketchup als „Festessen“ am 25. Dezember? Keine Horror-Phantasie! Spätestens am 23. des Monats sind viel zu viele Einkommensschwache ärmer dran als Heuschrecken. Der Eisschrank leer und abgeschaltet – Stromsparen! Wenn in dieser Endzeit ein Klassenausflug ansteht, kriegt die Lehrerin 'ne Krankmeldung, be-

Weit über sieben Millionen Menschen in Deutschland dürfen nur in billigen Wohnungen leben, die es am Markt häufig gar nicht gibt. 20 Prozent müssen eine höhere Miete bezahlen. Das Amt kürzt nach sechs Monaten die Mietzahlung. Jeder siebente armutsgefährdete Haushalt kann seine Wohnung wegen Geldmangels nicht angemessen heizen. Unter all diesen Verhältnissen leiden Kinder am stärksten. Dass es auch anders geht, zeigt Bayern. Während in Baden-Württemberg gerade noch 2.23 Euro pro Kopf für Sozialwohnungen aus Landesmitteln aufgebracht werden, bringt es Bayern auf den sechsfachen Betrag.

merkt eine der Sozialarbeiterinnen des Diakonie-Teams. Können die denn nicht mit Geld umgeh'n? Ein Blick in das Infoblatt vom Aktionstag hilft weiter:

Immer mehr Langzeitarbeitslose müssen sich ebenso wie manche Rentner/-innen die für ihren schmalen Geldbeutel zu hohen Miet- und Energiekosten, wie auch Schulmaterial buchstäblich vom Munde absparen. Und die Mietkostengarantie, der „Maklerschein“, die Umzugskostenerstattung (beim erzwungenen Verlassen der angeblich zu großen Wohnung)! So was gab's mal. Weg-reformiert.

Bezahlbarer Wohnraum fehlt

Die wenigen verfügbaren Wohnungen im unteren Preisniveau bleiben besser gestellten Mietern mit heller Hautfarbe, möglichst kinderlos und auch Studenten vorbehalten. Wer nimmt schon Alleinstehende, womöglich mit Kind ins Haus? Zumal sich Vermieter verständlicherweise ungern als „Eintreiber“ der von ihnen vorfinanzierten Wasser- und Müllgebühren betätigen. Wer mag verschuldete Mieter, denen Telefon oder gar Strom abgestellt werden. Und die steigenden Strom- und Ölpreise, die Inflation – sie bleiben unberücksichtigt für die Empfänger von Hartz IV bei einem sozialen Abstieg mit der Konsequenz „Fordern und Überfordern“.

Diese „Reform“ gehe vor allem an den Kindern raus, so schildert mir das Ulmer Diakonieteam die Situation der meisten von Armut betroffenen Bürger. Die Letzten beißen die Hunde, weiß der Volksmund. In seltenen Einzelfällen drückt das Amt schon mal ein Auge zu, wenn zum Beispiel eine Witwe ihre Wohnung nach Jahrzehnten nicht verlassen kann und will.

Vorbei die Zeit, in der es der Kirche noch so gut ging, dass sie bei der UWS durch Darlehen ein Belegrecht für Wohnungen erwirken konnte. Ein Rest von 14 Wohnungen blieb übrig. Alle belegt.

Ja, die akute Wohnungsnot: Drei von vier Diakonie-Klienten sind von ihr betroffen. Was steht geschrieben bei Lucas im zweiten Kapitel, Vers sieben: ... denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Heinz Görlich

„Diakonie – Herberge am Heiligen Abend“

Keiner muss alleine sein

Maria und Josef waren damals – in der Weihnachtsgeschichte – auf der Suche nach einer Herberge. Aber „Maria und Josef“ gibt es auch heute! Viele Menschen in Neu-Ulm/Ulm sind von Armut und gerade am Heiligen Abend von Einsamkeit betroffen.

Eine „gewachsene Idee“

Im Jahr 2003 hatte das Diakonische Werk Neu-Ulm e.V. die Idee, Menschen, die auf der Straße leben aber auch Menschen, die am Heiligen Abend alleine sein müssen, einzuladen und einen würdevollen Abend anzubieten. Eigenmittel zur Finanzierung waren kaum vorhanden, aber die Vision und eine Mitarbeiterin der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit, Heike Bayer, die das Projekt initiieren und durchführen konnte. Über die Kirchengemeinden gelang es engagierte Ehrenamtliche für die Vorbereitung und Durchführung zu gewinnen. Auch konnten Unterstützer und Sponsoren geworben werden. Das „Herbergeteam“ ist mit der Herberge gewachsen. Im ersten Jahr kamen acht Gäste und der Abend war im Kleinen ein Besonderer, 2004 schon 40, im Folgejahr 70 und 2006 mehr als 90 Gäste (darunter auch Kinder).

Auch Sie sind eingeladen!

Das Diakonische Werk Neu-Ulm lädt alle, die den „Heiligen Abend“ nicht alleine verbringen möchten oder unterwegs sind und einen warmen Ort suchen, herzlich zur „Diakonie Herberge“ ein, die am 24.12.2007 von 17.30 Uhr bis circa 21.00 Uhr in den Räumen des Neu-Ulmer Dekanats am Petrusplatz 8 stattfinden wird.

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten ein warmes Essen und alkoholfreie Getränke an. Der Abend wird durch kleine Programmpunkte wie zum Beispiel eine Andacht von Frau Dekanin Burmann oder gemeinsames Singen verschönert. Wer möchte, findet Gesprächspartner, kann zuhören und einen gemütlichen Abend verbringen. Keiner, der diesen Abend friedvoll und besinnlich verbringen möchte, wird an dieser „Herbergstüre“ abgewiesen. Auch Kinder sind herzlich willkommen. Diese können während des Abends in der Kinderecke betreut werden. Die Herberge wird durch verschiedene Sachspenden von Ulmer/Neu-Ulmer Firmen unterstützt. Gastro Menü stellt ein komplettes Essen zur Verfügung und außerdem gibt es ein kleines Weihnachtsgeschenk, welches jeder Gast mit nach Hause nehmen kann.

Keine Herberge ohne Unterstützer

Ohne die Tatkraft vieler könnte die Diakonie nicht zur Herberge ins Dekanat einladen. Großer Dank gilt allen Unterstützenden, freiwillig Engagierten, Sponsoren und Förderern. sp



Herberge Team 2004 (Bild NUZ)

Fragen

Diakonisches Werk Neu-Ulm e.V.
Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit
Heike Bayer, Eckstraße 25,
89231 Neu-Ulm, Tel.: 07 31 / 7 04 78-20

Geldspenden

Diakonisches Werk Neu-Ulm e.V.
Kennwort: Herberge
Sparkasse Neu-Ulm/Illertissen
Konto: 430 005 264
BLZ: 730 500 00

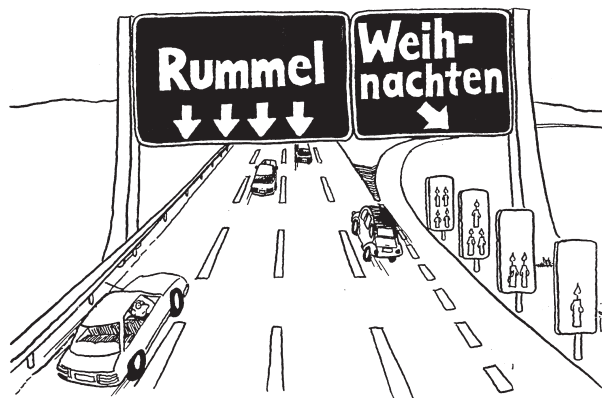
Advent ist nicht Weihnachten – eine Spurensuche in Neu-Ulm

Es gibt sie noch, die Rufer in der Wüste des Weihnachtswahnsinns. Menschen, die die vier Wochen vor Weihnachten als Fastenzeit begehen und sich und andere unermüdlich darauf hinweisen, dass Advent nicht Weihnachten ist.

Kirchenmusikdirektor Wolfgang Gütinger von der Petruskirche in Neu-Ulm ist einer davon. Weihnachtslieder singen in einem Singgottesdienst am 23.12.? Kommt gar nicht in Frage! Weihnachtslieder gibt es frühestens ab Heiligabend. Die Menschen müssen das Warten wieder lernen. Soll denn die Kirche auch noch mitmachen bei dem Weihnachtswahnsinn, der alles einebnen und Weihnachten schon im Oktober beginnen lässt? Wo bleibt die Dunkelheit, die der Christgeburt vorausgeht? Im Advent singen wir Adventslieder, es gibt genug schöne und nachdenkswerte davon! Bei diesem Thema scheut Gütinger auch eine leidenschaftliche Diskussion mit der Pfarrerin nicht.

Ortswechsel: Eine Schulklasse in der Adventszeit. Die Lehrkraft hat ihren „Taschenadvent“ dabei: eine rote Kerze (oder zwei, drei, vier) und ein paar klei-

ne Fichtenzweige. Die Religionsstunde beginnt mit Stille, in der nur die Kerze leuchtet – mit den Zweigen einfach auf die Schultafel gestellt. Dann, in die Stille hinein, ein adventlicher Spruch oder auch ein Adventslied vom CD-Player. Für die



schon erwachsenen Schüler/-innen der Fachoberschule Neu-Ulm ist das zunächst gewöhnungsbedürftig. Innehalten – Nachdenken – Advent mitten im Alltag: Schon bald fordern die Schülerinnen und Schüler ihren „Taschenadvent“ am Stundenanfang ein!

Erneuter Ortswechsel: Der integrative Kindergarten Zachäusnest der Petrus-

gemeinde. Wenn die Kinder in der Adventszeit früh in ihre Tagesstätte kommen, leuchten nur ein paar Kerzen. Der Adventsweg, als Spirale im Eingangsbereich gelegt, symbolisiert die langsame Veränderung von Dunkelheit in Licht. Jeden Tag wird eine der 24 Kerzen mehr angezündet und die Krippenfiguren rücken ein Stückchen näher zur Krippe. So wird Advent als Weg auch für kleine Kinder „begreifbar“.

Advent ist nicht Weihnachten. Es lohnt sich, der stillen Zeit nachzuspüren und neue, eigene Formen zu finden, um die Spannung des Wartens wieder aushalten zu lernen und zu erleben, wie es – innerlich und äußerlich – langsam heller wird auf Weihnachten zu. Dann leuchtet auch das strahlende Licht der Christgeburt ganz anders im eigenen Herzen. Man muss kein Gesetz daraus machen. Man muss andere nicht zwanghaft zur stillen Adventsfastenzeit ermahnen, auch als Kirche nicht. Aber wir können es für uns und andere einladend vorleben: Advent ist nicht Weihnachten!

Brot für die Welt

Finanzierung (drei Jahre)	
„Brot für die Welt“	€ 108.270,-
Was kostet wie viel?	
Vierwöchiger Flechtkurs für 1 Person	€ 160,-
Prothese	€ 88,-
Nähmaschine	€ 47,-
Strickmaschine	€ 300,-

Tansania: JONISIAS AUFRECHTER GANG

Behinderte führen in Afrika häufig ein demütigendes Leben. Der Glaube, dass eine Behinderung eine Strafe Gottes ist, ist verbreitet. Manche Eltern verstecken deshalb ihre behinderten Kinder. Jonisia, die als Zweijährige an Kinderlähmung erkrankte, durfte nicht einmal zur Schule gehen. Sie wuchs ohne Perspektiven auf – bis ihr ein kirchliches Behindertenzentrum eine Ausbildung und damit ein Leben in Würde ermöglichte.



Jonisia bekam einen Platz in einem Töpferkurs des Zentrums, sie belegte ein

Häkelseminar und lernte Graskörbe flechten. Außerdem ging sie abends zur Schule und lernte Lesen und Schreiben. Mit ihrem Verdienst aus dem Verkauf ihrer Produkte konnte sie unlängst ein kleines Haus für sich und ihre zwei Kinder bauen.

Laut einer Erhebung des Diakonie-Zentrums in Tandala leben unter den 220.000 Menschen in der Region knapp 10.000 mit einer Behinderung. Häufig führen Krankheiten, die nicht rechtzeitig behandelt werden, zu Behinderungen, weil kein Arzt in der Nähe ist oder das Geld für eine Behandlung fehlt. Wie in Tansania unter-

stützt „Brot für die Welt“ auch andernorts Partnerorganisationen, Kirchen und deren Einrichtungen dabei unter anderem Basisgesundheitsdienste einzurichten und so eine Grundversorgung für diejenigen zu bieten, die sonst keinerlei Zugang zu Gesundheitseinrichtungen haben.



Hierfür brauchen wir Ihre Unterstützung!

Infos unter: www.brot-fuer-die-welt.de

Endlich eigene vier Wände

Gebrauchte Tische und Stühle für neues Gemeindehaus

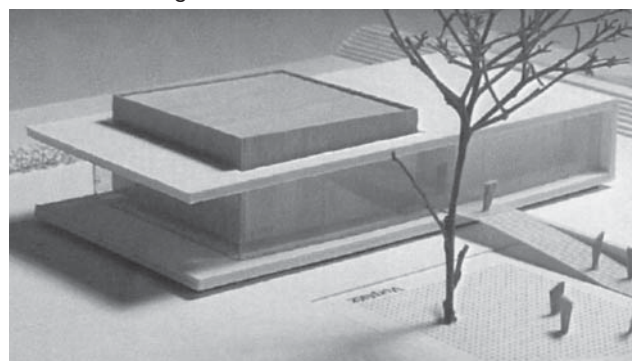
Die Paul-Gerhardt-Kirche auf dem Kuhberg war die erste evangelische in Württemberg, die verkauft und abgerissen wurde. Ein schmerzlicher Abschied für die in den letzten Jahrzehnten deutlich geschrumpfte Gemeinde. Werden und Vergehen liegen oft nah beieinander: Überflüssig gewordene Tische, Geschirr und Besteck wandern nun vom Ulmer Kuhberg in die beiden südlichsten Stadtteile Gögglingen/Donaustetten mit rund 4.500 Einwohnern, von denen jeder vierte evangelisch ist.

Dort existiert eine eigenständige Diasporagemeinde mit rund 1.200 Protestanten ohne einen einzigen eigenen Raum. Fast fertiggestellt ist nun das kleine schmucke Riedlen-Gemeindehaus ohne Glockenturm mit circa 230 Quadratmetern Innenfläche, das im Frühjahr eingeweiht wird. Junge Ulmer Familien finden günstige Baugrundstücke in den ehemals katholischen Dörfern, die heute zur Gesamtgemeinde Wiblingen gehören.

In der Ulmer Münstergemeinde schrumpfte die Schar der Konfirmanden auf etwa zehn, während Pfarrerin Isabella Lehnert in Gögglingen/Donaustetten doppelt so viele Jungen und Mädchen um sich versammelt. Noch genießen sie die Gastfreundschaft in Räumen der katholischen Schwestergemeinde. Doch bald hocken

sie auf einem der 120 gebrauchten Stühle, die Frau Lehnert in der Böfinger Auferstehungsgemeinde günstig erwarb, einer Gemeinde, die seit einem halben Jahrhundert wächst und wächst ...

Mehr als eine halbe Million Euro darf das Riedlen-Gemeindehaus, das genau in der Mitte zwischen den beiden aufeinander zuwachsenden Ortsteilen steht, nicht kosten. Platz für ein Pfarrhaus (und eine Hauserweiterung in der nächsten Gene-



ration) gibt es auf dem Baugrundstück, doch vorerst niemanden, der sich als Sponsor verewigen möchte.

Keine Häkeldeckchen auf Altar

Edel und schlicht. Zwischen diesen beiden Polen bewegten sich die Zielvorgaben

beim Architektenwettbewerb. Das Rennen machte das Ulmer Architekturbüro H.-G. Ziegler. Das Preisgericht attestierte dem vom Dreiklang Glas, Holz und Beton bestimmten Gebäude eine unaufdringliche Spiritualität wie auch zurückhaltende Eleganz. Durch drehbare Holzelemente kann der teilbare Kirch- und Veranstaltungsraum (100 qm) atmosphärisch variabel angepasst werden.

Mit Schnick-Schnack wie Häkeldeckchen auf dem Altar hat Frau Lehnert genauso

wenig im Sinn wie mit Zimmerpalmen als Symbole einer „Verwohnzimmerung“, die in der Nachkriegszeit manche Blüte trieb. Der Raum mit erhöhtem Eingang, bewusst schlichtem Altar und Taufbecken soll zugleich sakral und offen wirken. Ihre Wunschvorstellung: „Ich halte lieber eine Sitzung in einem sa-

kralen Raum, als dass ich in einem Büro einen Gottesdienst halte“, und im übrigen wünscht sich die Theologin für 2008: „Die Menschen kommen in ein Gotteshaus, betreten eine andere Welt, die sie gestärkt für den Alltag verlassen.“

Heinz Görlich

wir stellen vor



„Ein Mann, der recht zu wirken denkt, muß auf das beste Werkzeug halten“, so liest man's am ehemaligen Verwaltungsgebäude der Fa. Ott in der König-Wilhelmstraße. Dieser Spruch aus Goethes Faust I gilt natürlich auch für **Philip Hartmann**, seit 2005 Bezirkskantor für Ulm und Umgebung. Sein „Werkzeug“ sind Orgeln, vor allem die in der nahe gelegenen Pauluskirche. Sie ist ein Werk der Spätromantik, nach den Kriegsschäden 1970 umgebaut und schließlich 1996 endgültig musikalisch in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Sie ist es auch, derentwegen sich Philip Hartmann nach fünf Jahren Tätigkeit im Dekanat Ehingen, seiner ersten Festanstellung als Kirchenmusiker, im Jahre 1991 an die Pauluskirche beworben hat. Damals ging Brigitte

Walter, seine Vorgängerin, in den Ruhestand. Musik der Spätromantik ist die eine von Hartmann bevorzugte musikalische Richtung. Die andere ist die zeitgenössische Orgelliteratur. Das hängt sicherlich damit zusammen, dass er nach dem Abitur im Jahre 1978 für ein Jahr nach Michigan/USA gegangen ist und dort seine Vorliebe für amerikanische Orgelmusik entdeckt hat. Geübt im Orgelspiel hat er sich schon ab dem siebzehnten Lebensjahr in nebenamtlicher Tätigkeit als Organist.

Geboren ist Philip Hartmann 1958 in Murrhardt, aufgewachsen in der Nähe von Karlsruhe und sein Abitur gebaut hat er in Karlsruhe. Der Beruf des Vaters, er war Exportkaufmann, brachte häufige Umzüge mit sich: zehn waren es mit den Eltern und zehn eigene kamen bis zu seinem vierzigsten Lebensjahr noch dazu. Nach dem USA-Aufenthalt begann er an der Freien Universität Berlin mit dem Studium von Musik- und – im Nebenfach – Theaterwissenschaft, denn da stand noch nicht fest, ob nun die Welt der Musik oder die des Theaters den weiteren Werdegang bestimmen würde. Während der Schulzeit hatte er nämlich nicht nur georgelt sondern auch in der Theater-AG mitgemacht.

Fortgesetzt hat er sein Studium an der Uni Hamburg und danach an der Musikhochschule Bremen. Dort lernte er seine spätere Frau kennen und noch kurz vor beider gleichzeitigem Examen 1986 wurde

geheiratet. Noch vor dem Examen bewarb sich Philip Hartmann um eine Stelle und gleich seine erste Bewerbung nach Ehingen war erfolgreich. 1986 fing er dort an. Das Glück war auf seiner Seite. Vier Kinder wurden dem jungen Paar geboren, eins immer musikalischer als das andere. Die Älteste spielt im Orchester des Humboldt-Gymnasiums Cello und Klavier, die beiden nächsten sind Internatsschüler im berühmten Windsbacher Knabenchor mit 70 bis 80 Konzerten im Jahr im In- und Ausland. Wenn sie in erreichbarer Nähe auftreten, gehören ihre Eltern zum begeisterten Stammpublikum. Natürlich lernt auch der Jüngste ein Instrument: Kontrabass.

Zum Arbeitsgebiet von Philip Hartmann gehört nicht nur die Tätigkeit für die Pauluskirche mit theoretischen 25% der Normal-Arbeitszeit, sondern mit weiteren 10% für das Münster, 40% für den Kirchenbezirk und 25% für die Martin-Luther-Kirche. Deren Orgel, so hofft er, wird die nächste sein, die restauriert wird und damit in einen für sein „rechtes Wirken“ besser geeigneten Zustand gelangt. Der Auftrag dazu ist erteilt, im Herbst 2008 soll sie abgebaut und im Herbst 2009 wiedererrichtet werden.

Erholung findet Philip Hartmann auf Wanderungen über die Schwäbische Alb, wenn ihm die tatsächliche Arbeitszeit den nötigen Freiraum lässt.

ep

kirche vor ort

Musik im Dezember/Januar

1. 12. um 12 Uhr im Münster: Orgelmusik zum Advent.
2. 12. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert im Advent I (KMD Friedrich Fröschle).
2. 12. um 15.30 Uhr im Münster: Ulmer Adventssingen (Kinderchöre, Jugendchor, Münsterkantorei; Orgel F. Fröschle, Ch. Weik; Leitung E. Bracks-Fröschle).
7. 12. um 19 Uhr in der Pauluskirche: Musi-zierstunde im Advent (Kepler-Gymnasium).
8. 12. um 12 Uhr im Münster: Orgelmusik zum Advent.
9. 12. um 11.30 Orgelkonzert im Advent II (Christopher Weik).
15. 12. um 12 Uhr im Münster: Orgelmusik zum Advent; 16 und 17 Uhr: Krippenkundende (Kinder- und Jugendchor der Münsterkantorei, Leitung Evelin Bracks-Fröschle).
16. 12. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert im Advent III (KMD F. Fröschle, Orgel, V. Schwarz, Sopran, E. Fröschle, Violine).
16. 12. um 17 Uhr in der Pauluskirche: Weihnachtskonzert (Ulmer Spatzen, Ulmer Knabenmusik).
17. 12. um 20 Uhr in der Pauluskirche: Weihnachtliches Konzert mit Marshall & Alexander.
18. 12. um 19 Uhr in der Pauluskirche: Weihnachtskonzert des Schubart-Gymnasiums.

21. 12. um 19 Uhr im Münster: Tölzer Knabenchor, in Zusammenarbeit mit der Aktion 100.000.
22. 12. um 12 Uhr im Münster: Orgelmusik zum Advent.
22. 12. um 20 Uhr in der Pauluskirche: Christmas Night (Jo Kraus).
23. 12. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelwunschkonzert im Advent IV (KMD F. Fröschle, Ch. Weik (Wünsche bis 16. 12. an der Münsterpforte oder im Kantorat abgeben).
23. 12. Klassik Gitarre (Herr Nicolli).
27. und 28. 12. um 20 Uhr in der Pauluskirche: Siyou Gospel Projekt.

Friedensgebet montags 18.30 Uhr

3. 12. Arche-Gemeindezentrum, Virchowstraße 6;
10. 12. Tibet Gruppe, Haus der Begegnung.

Offener Sonntag in Radelstetten, Otto-Groß-Haus, 2. 12. ab 14 Uhr.

„Süßer die Glocken nie klingen“ – von **Glocken, Blumen und Engeln**, im Münster, 8. Dezember, 13 bis 14 Uhr, mit der Kirchenführerin Carola Hoffmann-Richter. Eintritt frei, um eine Spende zugunsten der Glocken wird gebeten. Treffpunkt: Münsterpforte.

J. S. Bach – Weihnachtsoratorium

26. 12. in der Martin-Luther-Kirche Solisten, collegium musicum, Motettenchor der Münsterkantorei, Wiblinger Kantorei.
- 17 Uhr: Kantaten 1 bis 3 (Wiblinger Kantorei, Leitung Albrecht Schmid).
- 20 Uhr: Kantaten 4 bis 6 (Münsterkantorei, Leitung KMD Friedrich Fröschle).

Tansania-Partnerschaft auf Augenhöhe

Erfahrungsbericht von Birgit Frick über eine Reise zur Partnergemeinde nach Tukuyu, Tansania: 10. 12. von 9–11 Uhr Martinusheim Wiblingen.

Die **Jahresrechnungen** 2006 der Evang. Gesamtkirchengemeinde Ulm und der Münsterbaukasse Ulm sind vom 10. 12. – 18. 12. 2007 in der Evang. Kirchenpflege Ulm, Grüner Hof 1, Zimmer 60 (Montag bis Donnerstag von 8 – 12 und von 14 – 16 Uhr, Freitag von 8 – 12 Uhr) zur Einsichtnahme durch die Gemeindeglieder aufgelegt.

Gesamtkirchengemeinde Ulm: Nächster **Glaubenskurs** „Christ werden – Christ bleiben“, 14. 01. – 10. 03. 2008. Ansprechpartner: Pfarrer Frithjof Schwesig, Telefon 0731/938484.

brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm; Karin Scheder (ksch), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die Februar-Nr.: 9. Januar.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: privat (S. 1); privat, Tiki Küstenmacher (S. 2); privat, Architekturbüro Ziegler (S. 3).